

Die Tuchindustrie in Hückeswagen

von Wilhelm Blankertz

Artikelserie in der Bergischen Volkszeitung, Festaussgabe zur 850 Jahrfeier, Freitag den 12. Juli 1935 bestehend aus:

- Die industrielle Entwicklung
- Die Eisenindustrie in Hückeswagen
- Die Tuchindustrie in Hückeswagen

Anmerkung der Redaktion:

Wilhelm Blankertz hat zwei Aufsätze zu diesem Thema geschrieben:

- *Die Tuchindustrie in Hückeswagen*
- *Aus der Geschichte der Tuchindustrie in Hückeswagen*

Beide Aufsätze sind hier gemeinsam dargestellt.

*Wilhelm Blankertz hat beide Aufsätze allerdings mit sich widersprechenden Einleitungen versehen: im nachstehenden Aufsatz sagt er, dass die Tuchindustrie im Gegensatz zu Eisenindustrie **nicht** bodenständig sei. Im zweiten Aufsatz sagt er genau das Gegenteil: **beide** Industrien seien bodenständig.*

Der Widerspruch ist nicht zu klären.

Die Hückeswagener Tuchindustrie ist nicht wie die Eisenbereitung bodenständig. Nirgendwo erzählen die Akten von Schafen unter dem Viehbestand der Einwohner, geschweige denn von einer Schafzucht, die den Grund zu einer Tuchindustrie hätte legen können. Wenn dennoch frühzeitig bei uns die Tuchbereitung aufkam und dauernden Boden gewann, so sind daran die überaus günstigen Wasser-Verhältnisse an der Wupper und den Nebenbächen schuld. Zu uns gekommen ist sie ohne Zweifel von Wipperfürth, wohin sie von Köln aus gebracht wurde. Köln war der Mittelpunkt der niederrheinischen Tuchbereitung im Mittelalter, sogar schon zur Römerzeit. Von Köln aber führte über Bechen-Herweg die uralte Straße nach Wipperfürth, sie überschritt den Fluß an der ebenfalls uralten Furth an der Leyersmühle und lief durch das Tal der Hönnige nach Norden und durch das Tal der Wupper nach Osten weiter. In Wipperfürth stand das Webergewerbe schon früh in Blüte. Bereits im 13. Jh. ist hier ein Stadelhof als Zeuge erwähnt, und zu Ende des 14. Jh. oder zu Anfang des 15. Jh. schlossen sich hier die Weber zu einer Zunft zusammen, urkundlich 1465 erwähnt. Schon im 12. und 13. Jh. waren die nachbarlichen Beziehungen Hückeswagens zu Wipperfürth recht rege und viel bedeutender, als die zu irgend einem anderen Ort unserer bergischen Gegend. Die Grafen von Hückeswagen treten mit den Edlen zu Wipperfürth in Urkunden gemeinsam als Zeugen auf. Der Hückeswagener Ablass von 1299 und 1300 zog die Gläubigen von dort herbei und ausdrücklich wird berichtet, daß im 14. Jh. alljährlich die Heiligentracht von Wipperfürth nach Hückeswagen zog. Daß die Kölner Weberschlacht von 1371 vertriebene Kölner Weber ins Bergische und auch zu uns gebracht habe, ist nicht zu beweisen, ebenso wenig, daß Graf Adolf der V. (VII.) von Berg die bergische Tuchindustrie durch flandrische Tuchmacher begründet oder doch gefördert habe; er soll auch durch Bergleute aus dem Harz, die er in sein Land berufen, zur bergischen Eisenindustrie den Grund gelegt haben!

Die ältesten unserer noch erhaltenen Kirchenrechnungen von 1484 kennen die Dörpmühle als alte, feststehende Ortsbezeichnung. Kornmühlen kommen zur Erklärung des Namens nicht in Betracht. Die gräfliche Bannmühle lag unterhalb des Schloßberges an der Beeke, an der heutigen Bachstraße, Hinterhaus Holthaus. Es handelt sich bei den Mühlen an der Dörpe um Walkmühlen: war doch die Dörpmühle noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts ein bevorzugter Ort für die Tuchbereitung. Jene alten Kirchenrechnungen kennen 1484 auch schon eine Walkmühle, wahrscheinlich die einzige noch in der Nähe der Freiheit. Die Kirche besitzt eine Wiese „bei der Walkmohle“, auch 1502 ist allgemein noch von der „Walkmoehle“ die Rede, während es 1518 schon „die Walkollen op der Brunsbecke“ heißt, sie also schon von anderen unterschieden werden muß. Zu ihr gehörte der ebenfalls uralte Walkweiher, es ist der obere Teil von Johannys Teich. 1607 wird die Anlage einer Walkmühle „auf dem Bächelchen oder Seifgen, solangs unserer Gemeindt daselbst herabfleußt“, wohl die Bever, unter Ausbedingung einer Rekognition von jährlich 1 Gulden genehmigt. In demselben Jahre wird eine Walkmühle auf der Reinsbeck neuerbaut, wo vor langen Jahren bereits eine Walk- oder Oelmühle gestanden hatte.

1632 sind eine „walkmuelen fur der freiheit“ und die alte „uf der beeck“ erwähnt. In demselben Jahre wird auch zum ersten Male, soweit die Akten bekannt sind, von einem Kirchengarten „uf der beeck bei dem Farbhaus“ geredet. Beides, Walkmühlen und Farbhaus, bezeugen einen organisierten, handwerksmäßigen Betrieb. Eine Zunft bestand bei uns nicht. Schon 1590 haben wir den Familiennamen Tuchscherer, dem Pleuser und Kretzer folgen, freilich können die beiden letzten auch von den Höfen Pleuse und Kretze hergeleitet sein. In den Jahren 1621, 1651 bis 1652, 1676, 1680, 1690, 1694, 1714, 1749, 1800, und 1809 lesen wir von den neuen Walkmühlen-genehmigungen in der Freiheit, auf der Brunsbach, Dörpe, Bever, Wiehbach und Wupper. 1651/1652 handelt es sich um die Walkmühle eines Johann Fumm an der Bever. Die Fumms sind also die ältesten der hiesigen Tuchmacher. Der Dreißigjährige Krieg und auch die anderen schweren Zeiten haben die Hückeswagener Tuchfabrikation demnach nicht vernichten, noch ihrer Entwicklung Einhalt gebieten können. Der Jülich-Bergische Hofkammerrat Joh. Wülffing berichtet 1729: Allhier, in Hückeswagen, werden feine *wüllen Laken*, zum Teil auch in Lennep verfertigt. Vor dem Brande von 1753, erzählen die Akten, gab es in Hückeswagen keine „*potente Einsassen*“, sondern nur arme *Wüllenweber* und Wollspinner, die in niedrigen, mit Stroh bedeckten Hütten wohnten, und etwa den einen oder anderen Wolltuch-Fabrikanten. 1736 wurde die Baumwollspinnerei bei uns eingeführt. Nach dem Brande von 1760 entfaltete sich die Tuchfabrikation zu reicher Blüte. „*Tätiger Fleiß brachte die verunglückten Bürger mit kommenden Jahren wieder empor. Eltern und Kinder arbeiteten unermüdet in der Wollenfabrik als ihrem einzigen Nahrungsstand, und so wurde die Fabrik nach und nach wieder belebt und täglich mehr und mehr zu ihrer Vollkommenheit geleitet. Im Kirchspiel saßen ebenso viele Fabrikanten und noch mehr Fabrikarbeiter als in der Freiheit, und fast auf jedem Hofe fand man Fabrikanten und Fabrikarbeiter*“.

Aus dem Jahre 1765 erfahren wir aus einem amtlichen Bericht des Amtmanns von Nagel und des Richters Mülheim, daß seit einigen Jahren, also auch nach den Bränden, „*verschiedene manufactures fabriquen mit vortrefflichem Erfolg und zu besonderem flor des commercii angeleget und ausgebreitet worden. Die ohngefährliche zahl der in denselben beschäftigten menschen dörffe sich auch über 300-400 erstrecken. Obwohl aus benachbarten und entlegenen landesdistricten sich bei fortsetzendem fleiß vielerlei commercienten einfinden, könnten gewiß noch viel 100 Arbeiter hier ihre Auskunft finden*“. 1785 heißt es in einem Gutachten des Geheimen Rats vom 15. April: „*Das Commertz im Amt Hückeswagen besteht in Eisen- und Reckhämmer, vielen Schmieden, Wollspin-nerien, Tuch- und dergleichen Fabrikenflor und Aufnahme der fabriquen belebt die sonst öden Landstriche und auf dem Wupperfeld (Brücke, Peterstraße) prangen schon 60 und mehr Häuser*“. 1792 gab es auf den verstreuten 176 Höfen im Amt Hückeswagen 400 Stühle, die allein der Siamosen-Hausweberei dienten. 1798 enthält die Liste der Bewohner der Freiheit die Namen von zwei Schönfärbern, 37 Fabrikanten und Kapitalisten, zwei Kaufleuten, 38 Tuchmachern und fünf Tuchbereitern. Unter den Fabrikanten waren ein Tabakfabrikant und zwei Strumpffabrikanten, schon 1773 sind diese erwähnt, desgleichen Knopf- und Kappenmacher, 15 Stühle seien für Strumpf- und Kappenfabrikation nötig. 1809 wird das Quantum der jährlich fabrizierten Stücke auf 2.400 im Werte von 324.000 Rtlr. angeschlagen. 1801 soll die erste Tuchscheremaschine für den Fabrikanten Uhlhorn¹ in Hückeswagen angefertigt worden sein. Die neu entstandenen Fabriken verdrängten die Walkmühlen, von denen zur Franzosenzeit nur noch fünf in Betrieb waren. Zu Anfang des 19. Jh. wurde von den Gebrüdern Brüning aus Elberfeld auch eine mechanische Baumwollspinnerei mit Wasserkraft errichtet, von der es heißt, daß sie insgesamt 200 Arbeiter beschäftige. Diese Fabrik stand auf der Aue, heute ist es die Firma A. Hueck & Co.

Erst nach dem Friedensschluß vom 30. Mai 1814 belebte sich die industrielle Tätigkeit der Tuchindustrie in Hückeswagen wieder, nachdem vorher durch die französische Kontinentalpolitik der Absatz ganz rapide gesunken war. Sie erhob sich rasch und wurde durch Wiederausbruch des Krieges 1815 kaum gestört.

Durch ihre anerkannten Qualitätserzeugnisse hat es die Hückeswagener Tuchfabrikation verstanden, sich in den vergangenen Jahrhunderten und besonders in den letzten Jahrzehnten weiter erfolgreich durchzusetzen. Es ist zu wünschen, daß nach Behebung der gegenwärtigen Rohstoff- und Devisenschwierigkeiten ein neues Aufblühen dieser so alten und angesehenen heimischen Industrie kommen möge.

Von besonderer Bedeutung für die Hückeswagener Tuchindustrie wurde **Wilhelm Arnold Johanny** (1770 - 1837) und seine Firma Johanny-Abhoe. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jh. bestand bei uns eine „Handlung **Johann Adolf Abhoe**“, deren Inhaber Bürgermeister, Bäcker und Wirt war und daneben einige „*Wöllen-Webergezaun*“ besaß.

¹ Uhlhorn war Ingenieur, der Fabrikant war Johann Georg Oules, Maire von Hückeswagen.

Nach seinem Tode (1757) wurde das Geschäft unter dem Namen Joh. Adolph Abhoe seelg. Wittib Söhne weitergeführt und die Herstellung von Tuchen als Hauptteil ausgebaut. Einer der Söhne, Johann Wilhelm, wie der Vater Bürgermeister, begründete eine eigene Tuchfabrikation und hatte darin solchen Erfolg, daß er der zweite Steuerzahler der Freiheit wurde. Seine Schwester **Anna Maria** heiratete **Johann Adolf Johann** vom Bauerngut Kolffhausen bei Wermelskirchen. Ihr Mann starb früh (1774) und ließ sie mit vier kleinen Kindern, drei Mädchen und einem Knaben, **Wilhelm Arnold**, zurück. Da nun Abhoe's eigene Ehe kinderlos blieb, nahm er seinen Neffen und Paten Wilhelm Arnold Johann an Kindesstatt in sein Haus - die Familienüberlieferung erzählt, daß man den Kleinen in einer Kiepe nach Hückeswagen getragen habe -, ließ ihm eine strenge, aber gediegene Erziehung zuteil werden, nahm ihn in sein Geschäft, schickte ihn auf Reisen in die tuchbereitende Fremde und setzte ihn in seinem Testament vom 29. Juni 1801 „zum haupt- und universal Erben seiner sämtlichen mo- und immobilar-Nachlassenschaft ein“. Er sollte nur gehalten sein, die im Testament genannten Legate an die anderen Verwandten auszuzahlen. Nach dem Tode des Onkels übernahm **Johann**, der seinen Namen fortan **Johanny** schrieb, das Geschäft als alleiniger Inhaber unter der Firma **Johanny - Abhoe**. Errichtete schon vor 1808 „an der Beeck“ bei dem alten Walkweiher, den er um das Doppelte vergrößerte, ein neues, noch heute erhaltenes, mehrstöckiges Fabrikgebäude, und erbaute das alte *Johanny'sche* Wohnhaus Friedrichstraße 23, in dem seine drei Söhne geboren wurden. 1808 Julius, 1810 Ernst, 1812 Ewald, das später auch *Friedrich Wilhelm IV.* als Gast beherbergen durfte. Nach den Freiheitskriegen tat er den entscheidenden Schritt zur Verbesserung der heimischen Tuchindustrie, indem er Meister und Arbeiter aus den Tuchorten Frankreichs, Belgiens und der Aachener Gegend nach Hückeswagen zog. Um sie unterzubringen, kaufte er u. a. einige in der Nähe liegende Häuser, so daß die Örtlichkeit nach ihm den Namen Johannys Höhe erhielt. Um größere Wasserkraft zu gewinnen erwarb er, da die Eisenindustrie nach dem Kriege nicht wieder hochkommen wollte, 1818 die Reinshagener Hämmer beim heutigen Hämmern und baute sie in eine Tuchfabrik um. *Johanny* war ein Mann, zäh und ausdauernd, von hoher Intelligenz und von tadellosem Charakter. Sein Biedermeierporträt zeigte eine kräftige, untersetzte Gestalt, einen wohlgebildeten Kopf mit energischen Zügen und klugen sicheren Augen. Nach *Oules* Abgang, 1814, wurde er bis 1834 Bürgermeister, 1816 war er Vertreter des dritten Standes auf dem ersten Rheinischen Provinziallandtag und starb 1837 während eines Besuches der Frankfurter Messe. Durch die *Johanny'schen* und mit ihnen die Hückeswagener Feintuche waren für die anderen Tuchfabriken treffliche Meister geschult worden, sie erhielten Weltruf, an allen Fürstenhöfen trug man Hückeswagener Tuche. Die drei Söhne setzten das Werk des Vaters mit großem Geschick und Erfolg fort. 1848, während der Arbeitslosigkeit der Revolutionszeit entstand in Hämmern die neue Wasserzuleitung, der Obergraben wurde länger und die Fabrik durch Neubauten bedeutend vergrößert. Das Hauptabsatzgebiet der *Johanny'schen* Tuche war Nordamerika. Über dem wachsenden amerikanischen Geschäft aber vernachlässigte man die alten Verbindungen in Europa, und als die neue Zollpolitik Amerikas den Export fast unmöglich machte, ging die alte Firma mehr und mehr zurück. Der letzte Inhaber der Firma, *Ernst Johanny*, starb im Jahre 1933.

Die Firma *Carl Bockhackers* Nachfolger wurde 1820 von dem späteren Commerzienrat *Carl Bockhacker* in der Dörpmühle gegründet. Am 1. Mai 1857 übertrug er die Firma seinen Schwiegersöhnen *Friedrich Müller* und *Hugo Troost* und seinem Vetter *Reinhard Müller*. Das Unternehmen wurde unter dem Namen *Carl Bockhackers* Nachfolger weitergeführt, und der Hauptbetrieb nach Hückeswagen an den „Kieköm“ verlegt. Am 14. Oktober 1921 übernahm *Wilhelm Holthaus sen.* die Firma, die heute in kleinem Umfang als Tuchweberei betrieben wird.

Die Firma *Lütgenau & Wiehager* geht in ihren Anfängen bis in die 20er Jahre des vorigen Jh. zurück. Sie entstand aus der Firma *Mertens & Wiehager*, die damals in einem verlassenen alten Hammerwerk zu Rasselstein, in der Nähe der Bevertalsperre, mit der Tuchfabrikation begann. Ihre Inhaber waren *August Wiehager* und *Louis Mertens*, die 1859 kurz hintereinander verstarben. Das Geschäft ging nun auf den Sohn des ersteren, *Hugo Wiehager*, über, der sich mit seinem Vetter *August Lütgenau* unter der bis heute geltenden Firma verband. *Lütgenau* hatte bei der alten Firma gelernt und war dann einige Jahre selbständig gewesen. Die neue Firma verlegte den Betrieb zunächst nach der Löbbekesmühle und bezog 1866 das neu errichtete Gebäude „auf dem Kratzkopf“. Sie machte bald bedeutende Geschäfte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach dem großen Aufschwung, den sie besonders durch die großen Auslandsreisen *Hugo Wiehagers* nahm, mußte die Firma 1871 zu bedeutenden Vergrößerungen schreiten. Es wurde eine Spinnerei errichtet und die Handwebstühle wurden durch mechanische ersetzt. 1873 entstand eine zweite Fabrik an der Peterstraße, in der die Walkerei untergebracht und eine Färberei neu errichtet wurde. Nach dem Tode *Hugo Wiehagers* 1884 übernahm *August Lütgenau* die alleinige Leitung. Am 1. Januar 1906 traten *Kurt* und *Peter Wiehager*, die Söhne des verstorbenen *Hugo Wiehager*, in die Firma ein, die sie nach *August Lütgenaus* Tode allein weiterführten. In diesem Jahre wird die Firma unter dem Namen *Lütgenau & Wiehager* das 75 jährige Bestehen begehen.

Im Jahre 1824 entstand die Tuchfabrikation der *Gebrüder Schnabel*, ihre Inhaber waren die Söhne des damaligen reformierten Pfarrers *Johann Heinrich Schnabel*. Die Firma *C. & F. Schnabel* wurde von den Brüdern *Franz* und *Cornelius Schnabel* 1852 gegründet. Im Jahre 1870 ist *Cornelius Schnabel* ausgetreten, und heute wird die Firma von den Söhnen und Enkeln des vorgenannten *Franz Schnabel* geleitet. Im Jahre 1907 übernahm die Firma *C.&F. Schnabel* auch die Firma *Gebrüder Schnabel*, und die Tuchfabrikation wurde aus der Fabrik Hummeltenbergermühle nach der Schnabelmühle verlegt. In der Fabrik Hummeltenbergermühle wurde alsdann im Jahre 1908 eine Verbandwattfabrikation eingerichtet. Aus kleinsten Anfängen heraus entwickelte sich auch diese Firma zu einem bedeutenden Unternehmen, dessen Fabrikate in aller Welt geschätzt sind.

Die Firma *Arnold Hueck*, Tuchfabrik, wurde gegründet 1879 von Arnold Hueck, Schwiegersohn des *Erich Waldhausen*, der auf dem gleichen Grundstück von 1850 bis 1869 unter seinem Namen Tuchfabrikation betrieben hatte. Arnold Hueck nahm in der Hauptsache die Fabrikation von Kammgarnstoffen auf und bemühte sich in starkem Maße um den Export. So bildeten vor dem Weltkrieg die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Türkei, der Balkan große Absatzgebiete. Im Jahre 1913 wurde die Firma in eine G.m.b.H. umgewandelt, wobei Fritz Zoll als Gesellschafter eintrat. Nach dem Tode der Eheleute Geh. Kommerzienrat *Arnold Hueck* trat *Adolf Freudenfeld* 1926 als Gesellschafter ein. Da nach nationalsozialistischer Anschauung die persönliche Haftung mehr in den Vordergrund treten soll, wurde die Firma am 1. Januar 1935 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

Die Firma *Hermann Grafe* Nachfolger wurde im Jahre 1859 von dem Färbermeister *Hermann Grafe* begründet. Über 75 Jahre betreibt sie in ihrem Fabrikgebäude am Wilhelmsplatz als angesehenes Fachunternehmen der Tuchbereitung Woll-, Garn- und Stückfärberei für hiesige und auswärtige Tuchfabriken. Im Jahre 1905 übernahm Herr *Otto Honsberg* die Färberei und übt seitdem die technische Leitung aus. Als Teilhaber der Firma besorgt Herr *Julius Schmidt* die kaufmännischen Geschäfte. Seit dem 6. Juni 1935 ist die Firma offene Handelsgesellschaft.

Die Tuchfabrik *Karl von der Heyden* ist aus der Firma *Wiehager & Co.* hervorgegangen. Nach dem 1899 erfolgten Ableben des Inhabers der Firma, *Louis Wiehager*, übernahmen die Angestellten der Firma, der Prokurist *August Fomm* und der Geschäftsreisende *Karl von der Heyden*, im Jahre 1900 das Geschäft und führten es unter der Firma *Wiehager & Co.* weiter. *Wiehager & Co.* arbeitete in gemieteten Räumen.

Die Nachfolger erwarben gleichzeitig mit der Übernahme käuflich das Fabrikgebäude an der Hartkopsbever, in der bis dahin von der Familie *Clarenbach* eine Tuchfabrik schon 1838 betrieben wurde. Mit dieser Anlage war die halbe Wasserkraft des großen Beverteiches verbunden. Im Jahre 1908 trennten sich die beiden Inhaber auf gutlichem Wege. *August Fomm* gründete anschließend unter eigenem Namen einen Tuchgroßhandel, *Karl von der Heyden* übernahm die Fabrik und führte sie anschließend unter eigenem Namen weiter. Im Jahre 1912 kaufte er das Nachbarwerk hinzu und erwarb damit die ganze Wasserkraft des Beverteiches.

Bis zum Ausbruch des Krieges wurden hochfeine Waren aus Kammgarn und Streichgarn angefertigt, die durch den Inhaber persönlich in Deutschland, Skandinavien und Rußland abgesetzt wurden. Nach dem Kriege wurden nur feinste Kammgarnstoffe hergestellt, die, im Gegensatz zu früher, nur an Großhandlungen abgesetzt wurden. Der Sohn, der sich im In- und Ausland Kenntnisse erworben hatte, wurde im Jahre 1930 Teilhaber. Die Firmeninhaber verstanden das Geschäft in den wechsellagernden Jahren weiter auszubauen und verfügen jetzt über gut eingerichtete Fabrikanlagen.

Eigentlich merkwürdig, daß man in der Tuchindustrie kaum auf den Gedanken kam, die hergestellten Stoffe nicht weiter zu verhandeln, sondern weiter zu verarbeiten und in Form von Kleidungsstücken zu verkaufen. Dieser Vorgang ist an sich natürlich, und weite Industriegruppen sind so gegliedert oder haben im Laufe der Zeit diesen Aufbau als zweckmäßig empfunden.

In unserem Bezirk ist seit einigen Jahren ein interessanter Versuch gemacht worden, zusätzliche Arbeit für den Bezirk zu schaffen, dadurch, daß man statt der Herrenstoffe gleich fertige Herrenkleidung vertreibt. Es handelt sich um die Firma *Carl Mauer* in Kräwinklerbrücke, die heute ca. 90 Volksgenossen Brot und Arbeit gibt. Wenn man aus dem Websaal in die Kleiderfabrik kommt, dann fällt vor allem die große Ruhe und die Kleinheit der Spezialmaschinen auf, die in großer Zahl für alle Zwecke vorhanden sind. Besonders gern schaut man einer Knopflochmaschine zu, die für das exakte Nähen eines Knopfloches nur 8 sek. benötigt. Daneben sehen wir eine Verriegelungsmaschine, Pikier-, Heft-, Umsäum- und verschiedenste andere Spezialmaschinen. Der Arbeitsgang für einen Anzug ist so eingeteilt, daß ungefähr alle 20 Minuten ein fertiger Anzug die Werkstatt verläßt.

Allerdings arbeiten fast 60 Paar geschickter Hände an dieser schwierig erscheinenden Aufgabe. Daß die Lösung vollkommen geglückt ist, zeigt die ständig wachsende Zahl der Gefolgschaft. Heute findet man in fast allen deutschen Großstädten in den maßgebenden Geschäften Anzüge, die in Hückeswagen- Kräwinklerbrücke gearbeitet sind, ein Zeichen dafür, daß man mit neuen Fabrikaten - wenn sie gut sind - sich schnell einen Markt erobern kann. Ein großes Problem des Dritten Reiches - die Auflockerung der Großstadt - konnte hier gelöst werden; denn bisher war man immer der Meinung, daß gerade die Konfektion niemals auf die Großstadt verzichten könne, daß gute Konfektion an die Namen Berlin usw. gebunden wäre.

Aus der Geschichte der Hückeswagener Tuchindustrie.

von Karl Reiner Illgen unverändert im Dezember 1999 auf CD übertragen

1. Allgemeines:

Unsere beiden Hausindustrien, die Herstellung von Eisen und Tuch, sind bodenständig und uralt. Dass diese Behauptung für die Eisenindustrie gilt, konnte ich durch reiche Bodenfunde nachweisen; nicht minder, daß die dazu erforderlichen Erze bei uns gefunden und verhüttet worden sind. Für die Tuchindustrie fehlen naturgemäß die entsprechenden Bodenaltertümer. Hier zeigen die Existenz nur schriftliche Urkunden, aber auch sie beweisen das frühe Vorhandensein der Industrie

Der Tuchbereitung voraus ging die Leinenweberei für den eigenen Bedarf, und diese wurde ermöglicht durch den örtlichen Anbau von Flachs. Schon unsere ältesten Kirchenakten von 1481 - 1513 belegen ihn und führen immer wieder Abgaben von „*vlas*“ und Leinentuch an. Aus Leinensamen schlägt man Öl. Das überaus kalkarme Wasser der Wupper und ihrer Nebenbäche und die vielen Auen an ihren Ufern waren wie vorausbestimmt für das Blühen des grauen Leinengarns. Das Wupperwasser enthält nur 3 Pariser Härtegrade, d. h. in 100 Liter Wupperwasser gibt es nur 3g Kalk. Kalk macht nämlich jede Textilfaser hart und brüchig. Unser weiches Wupperwasser und unsere Flußauen waren selbst den Tuchwebereien aus dem Aachen'schen Industriebezirk begehrt, und wir lesen z. B. noch im 19. Jh., daß Eupener Fabriken ihr Garn bei uns bleichen ließen. Die erwähnten alten Kirchenrechnungen geben auch schon Kunde vom Bestehen einer Tuchindustrie als Hausweberei bei uns. Der magere Ackerboden zwang unsere Bauern, sich nach einer zusätzlichen Beschäftigung umzusehen, die Geld ins Haus brachte, und wenn die Herbstarbeit getan war, dann wurden die Getauen aufgestellt und nun klapperte den ganzen Winter hindurch der Webstuhl. Das habe ich bezüglich der Leinenweberei noch in meiner frühen Kindheit auf dem großelterlichen Hof in der linksrheinischen Heimat, wo der Boden doch viel besser war, miterlebt. Längst vor der Kölner Weberschlacht im Jahre 1371 wurde bei uns Tuchweberei betrieben. Von dieser Kölner Weberschlacht berichtet die Chronik, daß die dortigen Tuchweber „nach einem großen Streit für ewige Tage aus der Stadt verwiesen wurden und sich darnach in Bonn, Eupen und im Bergischen niedergelassen hätten“. Mag sein, daß sich damals verjagte Weber auch bei uns ansiedelten, aber sie haben nicht erst den Grund zu unserer Tuchweberei gelegt. Sicher ist, daß sie schon früher von Köln über die alte Kölner Straße nach Wipperfürth kamen und dann der märkischen Straße folgend wuppераufwärts weiterzogen und so nach Hückeswagen und Lennep gelangten.

Wipperfürth hatte schon im 13. Jh. seinen Stadelhof, in dem Tuche verkauft wurden. In Berg gab es bereits 1490 ein Wüllenamnt. In Lennep begegnet uns um 1500 eine löbliche Bruderschaft des Wüllenhandwerks zu St. Jacoby, die eine Wollküche, ein Farbhaus und eine Walkmühle unterhielt. Die Stadt Lennep erhielt sogar 1571 ein herzogliches Privileg, Baumwolle zu verarbeiten, 100 Jahre später trifft man dort auch auf die Verarbeitung von spanischer Wolle. Vom Jahre 1565 fand ich (bei Hamelmann Opera Genealogie - Historica de Westfalia et Saxonia, Lemgo) folgende Notiz: Lennep Stadt, kürzlich abgebrannt, man sucht dort den Unterhalt durch Handel, Wolle und Viehzucht. Dasselbe kann man sagen von der Stadt Hoikinghove in der Nachbarschaft.

Den Rohstoff, die Schafwolle, gewann man nicht im Lande. Von einer Schafzucht bei uns erwähnen die alten Akten nichts, wohl aber bekunden sie, daß man Schafwolle aus dem „*Ausland*“ bezog, aus Sachsen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen und auf den großen Wollmärkten zu Leipzig, Breslau, Wien und Warschau einhandelte. Ein sicherer Beweis, daß es in Hückeswagen im 15. Jh. eine immerhin verbreitete Tuchweberei gab, ist das erwähnt werden der Walkmühle, die das im Hause gewebte Tuch weiter verarbeitete, dazu bedurfte man ebenfalls des weichen Wassers. In den Jahren 1491 - 1498 wird eine Walkmühle an der „*Brunsbick*“ genannt, auch 1627 - 1628 ist diese Walkmühle „*off de bech*“ erwähnt. Sie lag an der Stelle des um 1850 erweiterten Johanný'schen Teiches. 1499 lesen wir von „*einer Wiesen vor der Walkmollen vur der Freiheit*“ am Weiherbach; sie ist noch heute deutlich zu erkennen am alten katholischen Pfarrhaus vor der katholischen Pfarrkirche. Das Wasser wurde ihr durch einen „*Obergraben*“ aus dem oberen Weiherbach zugeführt und dann wieder in den Bach zurückgeleitet. Die Gegend heißt noch heute „*an der Wasserfuhr*“, und die ganz Alten kennen auch noch den Stauteich, der sich hier vor der Erbauung der Häuser befand. Eine dritte Walkmühle lag 1513 im Corneliustal, ein *Peter tom wage*, Pixwag, bezahlte damals für eine Wiese bei derselben 14 Albus jährliche Pacht. Sie gab der Örtlichkeit ihren noch heute bestehenden Namen, nämlich Corneliustal. Weitere Walkmühlen entstanden später, aber noch vor 1600, an der Aue, an der Dörpe, in Goldenbergshammer und in der Dörpmühle.

1596 errichtet Niclas Hombrecher, Bürger und Eingesessener der Freiheit Hückeswagen, eine Walkmühle auf dem Wiebach, die auch 1607 erwähnt wird, dann aber aus den Akten verschwindet. Sie lag an der heutigen Wiebachmühle. 1715, 7. Jan., wird dem Johann Uemminghaus eine Walkmühle an dem Einfluß des Wiebaches in den Wupperfluß konzessioniert. Oules, unser Maire, und Pfarrer Eberhardi betrieben 1804 - 1813 eine Walkmühle an der eben genannten Löbbekes Mühle, 1804 ist die Walkmühle der Witwe Abhoe an der „Brunsbeke“ (Johannysteich!) erwähnt. Nicht wahr, aufgrund dieser Walkmühlen dürfen wir doch mit Recht von einer vielhundertjährigen Tuchweberei bei uns reden. Im Jahre 1490 erhalten wir auch Kunde vom Vorhandensein eines Farbhauses an der „Brunsbeke“. Ich suche es an der oberen Bachstraße.

Alle diese Walkmühlen finden wir auch im 17. und 18. Jh. in Betrieb. War die Tuchweberei zunächst nur eine Nebenbeschäftigung des Bauern im Winter, die dem eigenen Bedarf diente, so wurde sie im Verlauf der Zeit ein dauerndes, selbständiges Gewerbe, dem nachgeborene, arme und landlose Bürger der Freiheit nachgingen. Das gewebte Tuch wurde auf unserem Jahrmarkt und den Märkten der Umgebung von den Herstellern selbst feilgeboten. Die Entwicklung ging weiter. Im 18 Jh. stoßen wir auf die Bezeichnung „Tuchverleger“. „Verlegen“ heißt nach dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit „etwas auf seine Kosten unterhalten“. Ein Verleger ist also ein Mann, der sein Geld hergibt, um seine Ware, hier Tuch, herzustellen und zu verkaufen. Es handelt sich bei ihm um einen wohlhabenden Menschen, der die Tuchweberei unserer Gegend zusammenfaßt, organisiert. Ein Verleger beschäftigt eine Anzahl von Hauswebern, denen er das Garn als Rohstoff, in Form von Kette und Einschlag, liefert. Die Weber fertigen ihm die verlangte Ware, sie arbeiten, wie man das später bei Berufszählungen ausdrückte, „zu Haus für fremde Rechnung“, nur Webstube und Webstuhl sind ihr Eigentum. Für ihre Arbeit erhalten sie, in der Regel nach der „Brabanter Elle“ festgelegt, ihren Lohn. Mit dem Einkauf des Rohmaterials, seiner Zubereitung, spinnen, färben, scheren, spulen, walken und mit dem Vertrieb der Fertigware haben sie nichts mehr zu tun; das alles besorgt der Verleger, der sich auch Kaufmann nennt. Das ist ja der Mann, der Ein- und Verkauf als Gewerbe ansieht, der handelt und darum, wie man sich ausdrückt, einen Kaufhandel betreibt. Sein Etablissement ist keineswegs eine Fabrik in unserem Sinne, aber die folgte als letzte Stufe der Entwicklung und vereinigte die ganze Verarbeitung des Tuches vom Rohstoff bis zur Fertigware an einem Ort. Da sie des Wassers nicht entraten konnten, lagen alle diese ersten „Tuchfabriken“ ausnahmslos an unseren Bachläufen; Wupper, Reinsbach, Dörpe und Bever werden als solche ausdrücklich genannt. Auch in ihrer Entstehung hält sich die Hausindustrie als Anhängsel noch eine Zeitlang, um dann nach und nach, als zu unständig und unrentabel, einzugehen. Der Hausweber wird zum Fabrikweber. Alle alten Tuchfabriken werden durch große Wasserräder angetrieben, die erst 1834 bei uns durch die erste Dampfmaschine abgelöst werden. Sie waren im Anfang naturgemäß in und beschäftigten oft nicht mehr als 2 - 5 Arbeiter, 10 - 15 war eine beachtenswerte Zahl. Vielfach betreibt der Verleger die Tuchverarbeitung nur nebenbei und betrachtet ihn nur als nutzbringende Anlage eines erworbenen oder ererbten Kapitals. Nach 1780 bezeichnet sich ein Verleger als „Bäcker und Tuchverleger“. Die Walkmühlen erhalten sich nach wie vor als Beibetriebe, die Färberei wird bald selbständig und gelangt in besondere sachkundige Hände. Von alledem werden wir noch hören.

Nach 1700 beginnen Urkunden über unsere Hückeswagener Tuchindustrie reicher zu werden.

„Allhier in Hückeswagen“, so läßt sich der Jülich-Bergische Hofkammerrat Johann Wülfig 1729 verlauten, „werden feine wüllen Laken, zum Teil auch für die Hauptstadt Lennep verfertigt“. Vor den Stadtbränden 1743 und 1753, so erzählen meine Akten, „gab es in Hückeswagen keine „potente“ Einsassen, sondern nur arme Wüllenweber und Wollspinner, die in niedrigen, mit Stroh gedeckten Hütten wohnten, und etwa den ein- oder anderen Wolltuch - Verleger“. Am 12. Januar 1747 concediert Kurfürst Carl Theodor (1742 - 1799) „den Ambts - Meistern und sämtlichen Wüllen - Lakens Zunftgenossen zu Hückeswagen die Erbauung eines Farbhauses vor der Stadt an dem Bächlein die Brunsbick genannt“.

Da sich die Urkunde im Besitz der Familie Johanný befand, schließe ich, daß es bei der alten Johanný'schen Fabrik gesucht werden muß. Nach der Genehmigung schließen sich unsere Tuchfabriken zu einer Genossenschaft zusammen. Aus der Einleitung zu deren Satzungen erfahren wir nebenbei, daß eine vor einigen Jahren landeskundige Feuersbrunst die Freiheit größtenteils eingeäschert hat, nun aber dieselbe merklich wieder erbaut ist.

„In diesen schlechten Jahren“, heißt es weiter, „ist die Wüllen-Laken Fabrik dennoch in merklicher Steigerung geblieben. Nur in der Färberei dahier, dem Ansehentlichen Stück, so bei diesen Fabriken erforderlich ist, verspürt man nun zeitherr einen nicht geringen Abgang. Wegen der hiesigen nicht sufficanter Färberei haben die Fabrikanten sich zu der benachbarten erbaut oder an der suche mit großen Kösten und Incomodität hinbegeben müssen, um ihre Tuche färben zu lassen.“

Um den für die Zukunft und die Nahrungsart dem vorweil der färberey allhier festzuhalten, schließen die Ambachtmeister und Interessenten einen Contract zur gemeinsamen Erbauung des Farbhauses“.

Unterschrieben ist die Vereinbarungsurkunde:

Johann Arnold Hager, Ambachtmeister,
Tilmann Stahlschmidt, Ambachtmeister,
Johann Peter Leon,
Johann Adolphus Abhoe,
Johann Christian Paffrath,
Johann Caspar Borner,
Christian Hebbinghaus,
Johann Peter Hartmann der Aelter,
Wittib Paffrath,
Johann Zipshausen,
Peter Gottfried Schlieper,
Philipp Lienherz,
Johann Hendrikes Grothe,
Johann Peter Hager,
Johann Arnold Hebbinghaus,
Peter Melchior Borner,
Peter Borner.

Das Farbhaus wurde für 480 Rtlr. auf gemeinsame Kosten erbaut und verpachtet an den Interessenten und Bürgermeister Stahlschmidt auf 10 Jahre für 30 Rtlr. jährliche Miete.

„Derselbe hat einen tugendhaften, qualifizierten Färber, welcher die waidtkuppe gleich denen lenepers färbern mit blau und schwarz laken und sonst tüchtig zu färben und wohl zu bestehen, führen können, anzuschaffen“.

Die den Contract Unterschriebenen haben den Vorrang, doch haben sie dem Farbmeister vorher anzuzeigen, daß sie färben wollen. Der Stücklohn beträgt 24 Stüber einschließlich Kohlen und Kesseln. Ist aber eine neue Brühe nötig, so sollen sie abermals 24 Stüber extra zahlen.

Der Vertrag läuft ein Jahr. Am 4. März 1748 wird er erneuert. Die Unterschriften zeigen nur einige Abweichungen: Philipp Lienherz ist nunmehr Johann Hendrich Lappe, Johann Zipshausen ist nunmehr Timan Stahlschmidt. Neu unterschreibt noch Johann Peter Fomm. Am 3. April 1751 werden als Amtsmeister genannt: Johann Caspar Borner und Johann Adolphus Abhoe. Als „Deputatus“ unterzeichnen Johann Christian Paffrath und Peter Melchior Borner.

Nach dem dritten Stadtbrande des 18. Jh., im Jahre 1760, entfaltete sich die Tuchfabrikation zu reicher Blüte. Tätiger Fleiß brachte die verunglückten Bürger mit den kommenden Jahren wieder empor. Eltern und Kinder arbeiteten unermüdlich an der Wollenfabrik als ihrem einzigen Nahrungsstand, und so wurde die Fabrik nach und nach wieder belebt und täglich mehr und mehr zu ihrer Vollkommenheit geleitet. Im Kirchspiel (das sind die vier Honschaften) saßen ebensoviel Fabrikanten und noch mehr Fabrikarbeiter als in der Freiheit, und fast auf jedem Hofe fand man Fabrikanten und Fabrikarbeiter.

Prächtigste nach jetziger Art aufgeführte Wohnhäuser entstanden, die statt mit Stroh mit Pfannen gedeckt wurden. Wegen Mangel des Raumes hätten mehrere Häuser seitwärts gebaut werden müssen. Nach dem Bau der Chaussee, dem Straßenzug Kratzkopf - Friedrichstraße - Islandstraße - Peterstraße in den siebziger Jahren des 18. Jh. entstanden hier die noch heute erhaltenen altbergischen Bürger- und Kaufmannshäuser. Wohlstand und selbst Luxus traten zu Tage, und häufig wird über die sonntägliche Kleiderparade, auch der bäuerlichen Bevölkerung, Klage geführt, die blauen Kittel der Väter verachtet, sich mit allerlei modischer Kleidung behänge und nicht zufrieden sei, wenn sie nur eine silberne Uhr in der Tasche trage.

Aus dem Jahre 1765 erfahren wir durch einen amtlichen Bericht des Amtmannes von Nagel des Richters Mülheim, daß seit einigen Jahren, also auch nach den letzten Bränden 1753 und 1760, „ verschiedene Manufakturen und Fabriken mit vortrefflichem Erfolg und zu besonderen flor des commercie angeleget und ausgebreitet worden. Die ungefährliche Zahl der darin beschäftigten menschen dörrfe auf über 300 - 400 erstrecken, obwohl aus benachbarten und entlegenen landts districten sich bei dem fortgesetzten fleiß vielerlei Commercianten einfinden, könnten gewiß noch viel 100 Arbeiter hier ihre Auskunft finden“.

1785 heißt es in einem Gutachten des Geheimen Rathes vom 15. April:

„Das Commertz im Ambt Hückeswagen besteht in Eisen- und Reckhämmer, vielen Schmieden, Wollspinnereien, Tuch und drgl. Fabrikflor und Aufnahme der fabrikquen belebt sie sonst oder landstrich, und auf dem Wupperfeld (Brücke, Peterstraße) prangen schon 60 und mehr Häuser“.

1792 gab es auf den verstreuten Höfen 400 Stühle, die allein der Siamosen-Hausweberei dienten.

1798 enthält eine Liste der steuerbaren Bewohner der Freiheit die Namen von 2 Schönfärbern, 37 Fabrikanten und „Kapitalisten“, 2 Kaufleuten, 38 Tuchmachern und 5 Tuchbereitern.

Vom 17. September 1790 liegt eine Verordnung Carl Theodors vor zum Schutze der Tuchfabrikanten von Lennep und Hückeswagen, in der ältere Verfügungen von 1705 und 1767 erneuert werden. Darin heißt es:

„Da Wir misfälligst vernommen haben, daß auf Jahrmärkten ausländische Tuchhändler die inländischen, besonders erwähnten Lennep und Hückeswagener Fabrikanten in den Ständen und Markt-Plätzen vorgezogen und diese verdrängen wollen. Also ergeht Unser gnädigst ernstlicher Befehl dahin, daß die Beamte Unserer beiden Herzogtümer Göllich und Berg in dasigen Städten, Flecken und Freiheiten die zeitlichen Bürgermeister, Scheffen und Räthe, auch Vorsteher des Ortes bei Markt-Tägen gemelte Lennep und Hückeswagener Tuchhändler und andere in Unseren Fürstentümern und Landen wohnende Tuch-Händler in Ausricht und Bekleidung der dazu wählenden Stelle jedesmahl bei Vermeidung einer Strafe 50 Goldgulden allen anderen Fremden, und Ausländern vorzuziehen, selbige von den gewählten Plätzen nicht verdrängen lassen, sondern mit Abschaffung alles Ungebühr nachdrücklichst handhaben soll“.

Aus dem Jahre 1799 besitzen wir ein

„Fabriken und Manufacturen Adreß Lexicon von Teutschland und einiger angrenzender Länder oder Verzeichnis der Fabrikanten und Manufakturisten dieser Länder, der Waaren, die sie verfertigen und welche Messen sie damit beziehen, das Johann Christian Gädicke, Herzoglich Sachsen-Weimarischen Comissionsrat zum Herausgeber hat und 1799 in Weimar bey Gebrüder Gädicke erschienen ist“.

Darin heißt es: Tuch und Laken, ein gewalktes, geschorenes, gepreßtes, starkes Wollengewebe in allerlei Farben, verschiedenen Breiten und Längen. Die in der Wolle gefärbten Tücher sind vorzüglich und dauerhaft in der Farbe. Die bereiten und gewöhnlichen, feinen Sorten halten 10 / 4 : 12 / 4, andere 5 / 4 : 9 / 4. Alle verschiedenen Sorten, extra feine, feine, mittel und ordinäre Tücher liefern folgende Manufakturen: Klöber und Fomm, Johann Georg Oules, Schulte und Fomm, diese liefern feine Tücher; die folgenden gröbere: Johann Wilhelm Abhoe; Johann Adolf Abhoe, Peter Gottfried Bockhacker, Heinrich Wilhelm Bockhacker, Johann Heinrich Buscher, Franz Theodor Fomm, Philipp Jacob Hölterhoff, Johann Wilhelm Karthaus, Johann Heinrich Lüdorf, H. I. Lappe und Söhne, Johann Wilhelm Meuser, Dietrich Wilhelm Paffrath, Johann Franz Steinkäuler, Witwe Anton Wülfing, Johann Wilhelm Hager, Johann Peter Hartmann, Johann Arnold Hebbinghaus junior, Heinrich Straßweg, Wilhelm Westhaus.

Die Größte Anzahl der Tuchfabrikanten der Jahre 1747-1751 sind also verschwunden, von den alten Tuchmacherfamilien fabrizieren noch: Abhoe, Fomm, Hager, Hartmann, Hebbinghaus, Lappe, Paffrath; dagegen lernen wir mehr als ein Dutzend neuer Firmen kennen. Zum ersten Male erscheint die Familie Bockhacker als Tuchfabrikanten, die sich als solche bis in unsere Tage hielt.

Im Jahre 1801 lief bei J.W. Thomas an der Aue die erste Tuchschermaschine ganz Deutschlands. Ich begnüge mich an dieser Stelle mit der kurzen Notiz. In zwei weiteren Artikeln: „Das Corneliustal und die Brüningsau als Industriegebiete“ werde ich ausführlich darüber berichten. 1808 erscheint der Tuchfabrikant Franz Schnabel. Er wird zum zweiten Male erwähnt als Lakenfabrikant in der Freiheit, genannt in der Konscriptionsliste von 1810. Geboren wurde er am 18. Dezember 1790, die Eltern sind Johann Heinrich Schnabel und Johanna Maria Stahlschmidt. Zu diesem Zeitpunkt leben beide Eltern. 1814 dient er als freiwilliger Jäger und wird als Eigentümer eines bedeutenden Fabrikgeschäftes aufgeführt.

Unter dem 25. August 1808 fand ich folgende Feststellung: *„Für das Amt und die Freiheit Hückeswagen betrug in der Conscription Jahrs 1808 zur aktiven Armee das Contingent 4 mann“.* Das Los Nr. 1 traf den unentbehrlichen Tuchfabrikanten Carl Eberhardi, und dieser wurde gegen das instrukturmäßige Lösegeld von 200 Rtlr vom Rekrutierungsrate freigegeben. Die übrigen drei Mann müssen gestellt werden.

Vom 23. August 1809 besitzen wir einen Bericht des Maire Oules über die Schützengilden. Darin heißt es bzgl. der Tuchfabriken:

„Seit Anfang des Revolutionskrieges (1793).... begann für die hiesige Tuchmanufaktur eine blühende Epoche, wodurch die hiesigen Einwohner an eine ihnen sonst unbekannte Arbeitsamkeit und Tätigkeit gewöhnt wurden, so daß sich der Sinn für die Feierlichkeiten verlor“.

Aus der Franzosenzeit besitzen wir einen weiteren Bericht vom 12. März 1812, den der Maire Oules an den Arrondissements Präfekten richtet. Er betrifft die Bestellung französischer Militärtücher und besagt, was die Menge der hier fabrizierten Tücher angeht, daß 1809 2.400 Stücke, jedes zu 30 Ellen Brabant gerechnet, produziert wurden. Es kann indessen das Doppelte bei genügender Bestellung geliefert werden. Die Qualität, die hier nach dem Preis bestimmt wird, ist für diejenigen Tücher, welche eine Breite von 8/4 Ellen Brabant haben, von 8 - 12 Francs die brabanter Elle, und für diejenigen, der Breite 9/4 Ellen beträgt, von 9 - 24 Francs, der Casimire von 5,50 Francs bis zu 9 Francs. Der Preis richtet sich indes hauptsächlich nach der Farbe, die begehrt wird, indem sowohl Tücher als Casimire, welche Urstoffe die nämliche Qualität haben, im Preis verschieden werden, je nachdem ihnen diese oder jene Farbe gegeben wird. Die Vermögensstände der Fabrikanten können hier nicht angegeben werden. Überhaupt ist es bekannt, daß bei Fabrikanten sowohl als bei Kaufleuten nur Vermutungen angedeutet werden können. Diese einzeln anzugeben, würde der hiesige Handlungsstand nicht gut aufnehmen. Könnte auch auf falschen Unterstellungen beruhen. Hierauf kann es aber auch umsoweniger ankommen, da diejenigen, welche eine solche Lieferung unternehmen, keinen Vorschuß verlangen und die Bezahlung alsdann begehren, wenn die Lieferung contractmässig geschehen ist. Die Namen der hiesigen Fabrikanten sind wie folgt:

Johanny - Abhoe,
Georg Oules, der berichtende Maire!,
Eberhardi & Cie,
Kotthaus & Steinkäuler,
Bockhacker & Stein,
Gebr. Bockhacker,
Gebrüder Schnabel,
Hoeffinghaus & dte,
Gebrüder Paffrath,
Peter Steinberg,
Gebrüder Strassweg,
Wittib Wülfing et Sohn.

Übrigens wäre es sehr zu wünschen, und man überläßt sich auch der Hoffnung, daß ein Teil der Lieferung den hiesigen Fabrikanten aufgetragen würde; hierdurch würde der Gewerfleiß einigermaßen wieder in Tätigkeit gesetzt und mancher Familie Nahrung und Unterhalt verschafft werden. Hier haben wir, das wollen wir festhalten, zum ersten Male die Erwähnung der uns bekannten Firma Johanny-Abhoe und Gebrüder Schnabel.

Die Antwort auf diesen Bericht, datiert vom 22. Mai 1812 schreibt der Unterpräfekt Schleicher zu Elberfeld an den Maire Oules:

„Die Muster von den an die französische Armee zu liefernden Tuche, wovon die Fabrikanten Hassekus und Comp. zu Lennep schon eine bedeutende Qualität verkauft haben, beruhen bei mir. Sie, Herr Maire ! wollen die Fabrikanten, welche sich zu Lieferungen erboten haben, auffordern, sich nach Einsicht dieser Muster zu erklären, wieviel französische Meter Tuch sie von dieser und weißer, dunkelblauer, hellblauer und dunkelgrüner Farbe und Breite von 119/100 Meter mit 144 9/14 Brabender Ellen gleich sind. Die jetzigen Lieferungen aus Lennep fallen so gut aus, daß das Kriegsministerium zu Paris wahrscheinlich noch ferner bedeutende Bestellungen machen wird, welches vorzüglich dann der Fall sein würde, wenn durch die Konkurrenz die jetzigen Preise noch etwas herabgesetzt werden möchten. Es ist daher notwendig, daß die Fabrikanten die genauesten Preise angeben. Sollten ferner Bestellungen gemacht werden, so werden die verlangten Tücher größtenteils von dunkelblauer Farbe sein“.

Ob Hückeswagen eine Lieferung von Tuchen an die französische Armee erhielt und ausführte, wissen wir nicht.

Vom 17. Januar 1813 liegt folgender Bericht des Maire Oules vor: „Zur französischen Requisition liefern“:

Wilhelm Arnold Johanny	7 Stück fertige Tücher,
Johann Peter Steinberg	3 Stück,
Peter Schmitz	3 Stück,
Gottlieb Karthaus	3 Stück,
Kotthaus und Steinkäuler	4 Stück,
Dietrich Wilhelm Paffrath & Söhne	3 Stück,
Heinrich Wilhelm Bockhacker	3 Stück,
Gebr. Bockhacker	3 Stück,
Peter Johann Walter	2 Stück,
Eberhardi & Komp.	3 Stück,
Wilhelm Straßburg ² ,	3 Stück.

Die Fabrikanten Georg Oules, das ist der berichtende Maire, Anton Wülfing Wittib und Söhne, Peter Paffrath, Wilhelm Lappe, Gebr. Karrenstein, Johann Bommert und Peter Bever haben nach ihrer gemachten Erklärung, die auch in Wahrheit besteht, zu fabrizieren aufgehört und hatten, diesem zu Folge, keine Tücher mehr. Der Tuchfabrikant „*Wilhelm Hager, Arnolds Sohn, aber hat falliert*“. Die beiden letzten Sätze werfen ein bezeichnendes Licht auf die Franzosenzeit. Die Hückeswagener Tuchindustrie leidet schwer unter den Maßnahmen der Fremdherrschaft, insbesondere unter ihrer Konkurrenz und der Kontinentalsperre!

Im Jahre 1813 fanden kaum noch 200 Arbeiter Beschäftigung. „*Das südliche Deutschland*“ berichtet Oules, ist jetzt noch die einzige Gegend, wohin die hiesigen Wüllenwaren eingeführt werden dürfen. Dadurch, daß die Einfuhr der hiesigen Wollenfabrikate nach Hamburg, Lübeck, Bremen und Holland nicht mehr erlaubt wurden, erhielten unsere Fabrikanten den größten Stoß, denn diese Gegenden waren es, wohin der Hauptabsatz ging. Seit diesem Einfuhrverbot „*wird kaum ein Viertel desjenigen fabriziert, was sonst abgesetzt wurde*“. In Westfalen kann wegen der hohen Einfuhrrechte nichts eingeführt werden. Hierzu kommt noch, daß die französischen Tuchfabriken ihre Fabrikate ins Großherzogtum Berg einführen können, obschon von hieraus nichts nach Frankreich gehen darf.

„*Alle Fabrikanten*“, so erzählt ein Bericht nach Ankunft der Russen am 11. November 1813, „*sind bereit, die bei ihnen vorgefundenen Tücher herzugeben und solche mit Preisverzeichnis unverzüglich zu verpacken. Da aber bis hierhin alle Landstraßen unsicher sind und die Frachtkarren bekanntlich von den Streifpartherren(?) ausgespannt und ausgeplündert wurden, und so glaubten die Fabrikanten es notwendig, vor Absendung dieser Tüchern eine Escorte von einigen Mann zur Begleitung des Tuchtransportes nach Elberfeld nachzusuchen*“.

Die Unsicherheit der Russenzeit bestätigt noch ein ausführlicher Bericht des Wipperfürther Bürgermeisters Tuchfabrikant Hamm an den Unterpräfekten aus denselben Tagen:

„*Ich kann es den Hückeswagener Fabrikanten nicht verdenken, daß sie ihre Tücher nicht ohne Escorte nach Elberfeld absenden wollen, indem wir heute leider noch den Fall gehabt, daß mein Fuhrmann auf der hiesigen Chaussee ausgespannt und geplündert worden ist. Daß der Vorrat der fertigen Tücher in Hückeswagen so gering war, läßt sich leicht erklären, wenn man sich erinnert, daß die Tuchfabrikanten daselbst seit 3 Jahren von einer Masse zur anderen immer mehr abgenommen haben, jetzt seit 8 Tagen gänzlich ins stocken geraten sind und nicht allein die Kosacken, sondern auch sonstige russische Soldaten mehrere wollene Tücher in den Fabrikhäusern, Walkmühlen u. s. w. den Hückeswagener Fabriken mit Gewalt fortgenommen haben. Ich bin selbst gezwungen, mir für die Zukunft derartige auswärtige Aufträge zu verbitten, wenigstens bis daß die Sicherheit der Wege und Straßen wieder hergestellt ist. Ich bin heute bei der Rückreise von Hückeswagen der Gefahr, von einem Trupp Kosacken geplündert zu werden, nur durch einen Zufall glücklich entgangen. Dies ist sonst an der Tagesordnung und sogar die Ordonanzen, welche den Soldaten mitgegeben werden, kamen oft ausgeplündert, barfuß und ohne Rock zurück. Die Landstraßen sind jetzt öde und leer, kein Fuhrmann oder Reisender wagt sich mehr hinaus, und wenn dem fürchterlichen Unwesen der Kosacken nicht bald gesteuert wird, dann kann es ihnen gelingen, die schönen Fluren Deutschlands in eine asiatische Steppe zu verwandeln*“.

² richtiger wohl Strassweg,

Die Munizipalität der Mairie beschloß sofort am 17. November 1813, daß die requirierten Tuche der Fabrikanten vorläufig durch die Commune zu bezahlen seien, und der Betrag, welcher nachher von der Regierung zur Bezahlung angewiesen werde, in die Communalkasse zu fließen habe. Am folgenden Tage entsendet der Unterpräfekt als Schutz für den Tuchtransport 2 Gendarmen, fügt aber hinzu, *„da diese Escorte aber noch nicht ausreichend sein möchte, so werden Sie solche auch noch durch aufzubietende bewaffnete Bürger hierher (Elberfeld) begleiten lassen....“* *Übrigens muß Ihnen, Herr Maire! Bemerken, daß die Angabe der Fabrikanten wegen ihres Vorrats wahrscheinlich unrichtig ist. Sie wollen daher denselben eröffnen, daß ich sie für alles Verschweigen jeden persönlich verantwortlich machen müßte. Ich beauftrage Sie demnach, gleich nach Empfang dieses Schreibens eine neue Recherche (Durchsuchung) vorzunehmen und alle erforderlichen Tücher zugleich mit jenen, welche gestern in Requisition gesetzt wurden, abzuliefern“.*

Die Recherche fand sofort statt, förderte aber weitere fertige oder ungefähr fertige Tücher nicht zu Tage. In seiner Antwort fügte Oules erklärend noch hinzu:

„Wenn in der statistischen Übersicht der hiesigen Fabriken viele Namen als Fabrikanten aufgeführt sind, so ist dabei zu bemerken, daß manche davon falliert sind, mehrere ihr Geschäft aufgegeben haben und nur eine Kleinigkeit im Sommer fabrizieren, um es dann auf dem Markt zu verkaufen. Den hiesigen Ort in Hinsicht der Fabrikanten mit Lennep in eine Parallele zu stellen, wie wohl mal geschehen ist, ist im höchsten Grade unrichtig. Die Manufaktur in Lennep zeichnet sich nicht allein durch eine größere Anzahl der Fabrikanten, sondern vorzüglich durch größere Besitztümer, bedeutendere Fonds und ausgedehntere Geschäfte vor den hiesigen aus. Zudem hat die erst vor kurzem gehaltene Frankfurter Messe, welche wider Erwarten gut ausgefallen ist, den Bestand an Tüchern weggenommen“.

Mit der Ablieferung des Hückeswagener Tuches wird der dazu verordnete Deputierte, der Adjunkt Johanny beauftragt (Beigeordneter), der auch die Quittung entgegen zu nehmen hat und weitere Auskünfte erteilen wird. Alle Farben der Tücher werden angegeben: wollblau, olivengrün, melleriert, vollgrün, indigoblau, dunkelbleu, und weiß. Ihre Länge schwankt zwischen 11¾ und 34½ Ellen. Die Preise betragen pro Elle: wollblau 42 - 44 Stüber, wollgrün 28 - 43 Stüber, indigoblau 15 Stüber, olive 28 - 32 Stüber, weiß 15 Stüber. Der Reichstaler wird zu 80 Stüber berechnet. Die Rechnung des Maires enthält auch einen einzigen Posten der Fa. Gebr. Schnabel. Die meisten Hückeswagener Tuche werden beanstandet und zurückgesandt, insbesondere die grünen Stücke von W. A. Johanny, Kotthaus, Steinkeuler, Paffrath und Sohn, H. W. Bockhacker, Eberhardi u. Komp, H. Strassweg.

Am 29. Dezember 1813 werden vom General-Gouverneur zu Düsseldorf 7635 Brabanter Ellen schwarzes, 420 Ellen rotes, 95 Ellen orange Tuch zum Preise von 6 - 8½ Francs pro Elle zur Fabrikation angeboten. Am 9. Januar 1814 verfallen bei Heinrich Wilhelm Bockhacker 25½ Ellen und bei Wilhelm Arnold Johanny 17½ Ellen graues Tuch der Beschlagnahme. Als Preis sind bezahlt 22 - 24 Schilling pro Elle. Die Annahme auch dieser Stücke wird von dem Bevollmächtigten der Behörde, Bürgermeister Brüning zu Elberfeld, verweigert. Da die Bezahlung der am 16. November 1813 gelieferten Tuche bis zum 4. November 1814, trotz einer Reklamation durch Oules, noch nicht erfolgt ist, bitten die Lieferanten um ihr Geld. Es handelt sich dabei um eine Summe von 6207,53 Francs. Johanny, der jetzt Bürgermeister ist, mahnt an diesem Tage nochmals eindringlich zur Zahlung, da viele Lieferanten durch die Nichtbezahlung in eine mißliche Lage geraten sind, die sich mit jedem Tag verschlimmert. Nach einer Creditierung von einem Jahr müsse die Bezahlung erfolgen, um ihren unaufhörlichen Beschwerden abzuweichen. Der Beschluß des Gemeinderates vom November 1813, die Gelder aus der Communalkasse vorzustrecken, wenn sie später auf die allgemeinen Kriegskosten angerechnet würden, hatte nicht die Billigung der Regierung gefunden, *„indem die Eingesessenen durchaus keine Verpflichtung haben, Staatsschulden, welche liquide sind, vorläufig aufzubringen“.* *„Die Bezahlung“*, so führt die Antwort des General-Gouverneurs vom 16. November aus, *„hat bisher aus Mangel an Fonds nicht erfolgen können, soll aber sobald wie möglich erfolgen, und zwar in drei Dritteln“.* Nach Ende 1814 forderten Carl Höffinghoff und Cie, Johann Peter Paffrath, Kotthaus und Steinkäuler, Heinrich Wilhelm Bockhacker ihre Restguthaben von 48 Francs, 19,57 Francs, 38,19 Francs und 81 Rtlr., die besonders dadurch entstanden sind, daß das Gouvernement die gestellten Preise herunterzudrücken suchte, und zwar im Interesse der Kriegskosten, wogegen die Fabrikanten sich wehren, *„weil es auf eine große Ungerechtigkeit hinausgehen würde, einzelnen Bürgern den Interessen der Allgemeinheit zu opfern“.* Der Reichstaler wurde damals zu 3 Francs gerechnet.

Im Jahre 1814 erschien bei Friedrich Hyll in Barmen das erste Adress-Taschenbuch für das Herzogtum Berg und die Grafschaft Mark. Es zählt für Hückeswagen folgende uns hier interessierenden Firmen auf:

- | | | |
|-----|-----------------------------|--|
| 1. | C.W. Bockhacker, H. W. Sohn | Tuch und Casimirwaren |
| 2. | H. Bockhacker | Tuchfabrik |
| 3. | E. Bockhacker | Schönfärberei |
| 4. | Johann Bommert et Co. | Tuchfabrik zu Käfernberg |
| 5. | R. Clarenbach | Tuchfabrik |
| 6. | I. D. Clarenbach | Wollspinnerei und Fabrik in Eisenwaren zur Bever |
| 7. | I. P. Dörpfeld | Tuchfabrik zu Bockhacken |
| 8. | Friedrich Duisberg | Fabrik in baumwollenen Zeuge und Färberei |
| 9. | P. Fr. Fomm et Sohn | Tuchfabrik |
| 10. | Carl Höfinghoff | Tuchfabrik, Färberei und Trockenmaschinerei |
| 11. | Carl Hummeltenberg | Tuchfabrik |
| 12. | W. Kotthaus | Tuchfabrik |
| 13. | W. F. Löbbbecke | Tuchfabrik |
| 14. | Fr. Müller | Schönfärberei |
| 15. | H. Ossenberg | Garnhändler zu Engelshagen |
| 16. | Wittib D. Pafrath et Sohn | Tuchfabrik zur Brücke |
| 17. | Johann P. Pafrath | Tuchfabrik zur Brücke |
| 18. | H. Jacob Pafrath | Tuchfabrik zu Bergerhof |
| 19. | W. Preyer | Tuchfabrik |
| 20. | P. Schmitt et Sohn | Tuchfabrik |
| 21. | Gebr. Schnabel | Tuchfabrikanten |
| 22. | Gebr. Steinberg | Tuchfabrik |
| 23. | P. Johann Steinberg | Tuchfabrik |
| 24. | W. Stöter | Tuchfabrik |
| 25. | H. Vollmer | Tuchfabrikant |

Das alte Bild! Eine Anzahl der zuletzt genannten Firmen ist wieder von kurzer Lebensdauer und dann erloschen! Und an ihrer Stelle erscheinen mehr als ein Dutzend neue! Erstaunlich, wie wenige von ihnen Bestand haben! Von den vorhandenen 25 ist keine mehr vorhanden! Und uns Älteren sind nur noch die Namen Bockhacker, Clarenbach, Fomm, Löbbbecke, Friedrich Müller und Gebr. Schnabel als Tucher oder Färber in Erinnerung.

Erst nach dem Friedensschluß vom 30. Mai 1814 belebt sich die industrielle Tätigkeit, aber nur die Tuchindustrie, in Hückeswagen wieder, sie erhob sich rasch und wurde auch durch den Wiederausbruch des Krieges im März 1815 kaum gestört.

„Die hiesigen Fabriken“, heißt es am 20. Februar 1815, „sind jetzt in bestem Flor, so daß fast Tag und Nacht gearbeitet wird, und demnach können die vielen eingegangenen ein- und auswärtigen Bestellungen nicht alle geschwind genug bearbeitet werden. Der geringste Fabrikarbeiter verdient jetzt 4 - 5 Rtlr., andere 7 - 8 Rtlr. wöchentlich, hierbei stehen die Früchte, das Brot und sonstige Lebensmittel in sehr billigen Preisen, so daß selbst der gemeine Arbeiter, wenn er will, sich was erübrigen kann. Die Wohnungsmieten sind durch die zu Hunderten von Eupen, Verviers, Montjoi u. s. w. hierher gezogenen Fabrikarbeiter sehr teuer und rar geworden, so daß kein Unterkommen mehr zu finden ist, und doch kommen häufig Klagen ein, daß ein fabrikant dem anderen seine Arbeiter abgängig macht.“

Aus der Zeit gleich nach 1815 stammen folgende „Statistischen Notizen“ aus amtlichen Quellen. Die besagen unter Fabriken und Manufakturen:

Es wird in 27 Tuchfabriken Tuch und Cainier fabriziert. Die Tuchfabriken beschäftigen 1.200 Arbeiter. Es werden ca. 3.000 Stück Tuch hergestellt, deren Wert 400.000 Rtlr. beträgt. Urstoffe bei der Tuchmanufaktur sind Wolle und Farbstoffe. Der Wert davon beträgt 200.000 Rtlr. Die Wolle wird aus Spanien, Portugal, Sachsen, Böhmen, Mähren, Schlesien und Württemberg bezogen. Die fertigen Wollwaren werden in ganz Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und in der Levante abgesetzt. Die Zahl der Tuchfabriken ist gestiegen. Es ist noch eine Baumwollspinnerei vorhanden, welche im vorigen Jahr noch 200 Menschen, nun aber nur noch die Hälfte beschäftigte, bald aber wohl ganz eingehen wird, weil die Engländer durch ihre Marktüberschwemmung (auch die hiesige) die Baumwoll-Manufaktur zurücksetzen, die Spinnereien dieses Artikels aber ganz ruinieren. „Diese Notizen“, schließt die Urschrift, „sind kurz, aber wahr“. Die Kürze der Zeit erlaubt nicht, sie gehörig zu ordnen, noch sich weitläufiger und detaillierter darüber zu erklären.

Ich will es mit ein paar Sätzen nachholen.

Durch die napoleonische Kontinentalsperre war das europäische Festland den Engländern als Absatzgebiet versperrt worden, und sie hatten auf Lager fabriziert, jahrelang. Jetzt, nach der Niederringung Napoleons, hauptsächlich durch Deutschlands Armeen, warfen sie die ganze Masse ihrer aufgestapelten Waren für Schleuderpreise auf den deutschen Markt und setzten dadurch auch die bergische Konkurrenz schachtmatt, namentlich, wie wir oben lasen, die Fabrikation von baumwollenen Artikeln. Unsere Eisenindustrie war schon zur Franzosenzeit ruiniert worden und erholte sich auch nach 1815 nicht. Da ließen sich in den verödeten Hammerbetrieben auch bei uns kleine Tuchfabriken nieder, in Rasselstein z. B. die Fa. Martens & Wiehager. So erklärt sich der Satz: *„Die Tuchfabrikation ist gestiegen“*.

Auch der nächste Bericht des Bürgermeisters Johanny aus den Jahren 1831 - 1833 bestätigt diese Tatsache. Er gibt die Zahl der Tuchfabriken auf 24 an, die 10.000 Stück Tuch im Wert von ca. 675.000 Taler fabricieren und 1.200 Menschen beschäftigen. Die Anzahl der Webstühle beträgt 300. Fünf Färbereien haben Arbeit für 80 Mann und einen eigenen Umschlag von 50.000 Taler. Der Aufstieg ist nicht von Dauer. Johannys Nachfolger Rittinghausen nennt 1834 nur noch 18 Tuchfabriken mit einer Erzeugung von 9.000 Stücken im Wert von 600.000 Taler. Nur 1150 Menschen sind noch darin beschäftigt, Webstühle gibt es noch 280. Die 5 Färbereien beschäftigen 75 Männer und geben ihren Umschlag mit 45.000 Taler an. In seinem Bericht führt er weiter aus:

„Die allgemeine Handelskrise hat durch indirekte Rückwirkung jedenfalls offenbar einen nachteiligen Einfluß geäußert und äußert ihn noch, so daß die hiesige Fabrikation ihren vorigen blühenden Zustand nicht wieder erreicht hat“.

Notwendig sind zur Wiedererstarkung der Abschlag der Wollpreise, Aufhören des schwankenden Standes derselben und Consolidierung des Handelsverhältnisses im Allgemeinen.

Derselbe Bürgermeister berichtet am 18. Dezember 1835:

„Von den 4 Spinnereien mit 2640 Wollspindeln werden drei durch Wasserkraft, eine durch eine Dampfmaschine betrieben. Von den anderen Mühlen- und Maschinenwerken erhalten 27 ihre Kraft durch Wasserräder, 3 durch Dampfmaschinen. Rauhereien haben wir damals 6, Walkmühlen 4“.

In seinem Bericht für das Jahr 1836 heißt es:

„In meinem Verwaltungsbezirk sind 24 Tuchfabriken. Jede Dampfmaschine braucht pro anno 13.000 Scheffel Kohlen, jede Tuchfabrik 16.000 Scheffel, jede Färberei 15.000, jede Spinnerei 1.500“.

Ein weiterer Bericht vom 22. August 1837 führt folgendes aus:

„Einheimische Wolle und wolltragendes Vieh wird nicht gezogen. Einige der größeren Grundbesitzer, welche vor mehreren Jahren damit angefangen haben, scheinen ihre Rechnung nicht dabei gefunden zu haben. Die Fabrikation wollener Tücher ist der Hauptgegenstand des Gewerbefleißes und beschäftigt im Durchschnitt circa 2.000 Menschen, obgleich gegen 1831 / 33 diese Fabriken abgenommen haben. Ursache dieser Abnahme sind

a

der Tod zweier der tätigsten und bedeutendsten Fabrikanten, wodurch zwei große Etablissements gänzlich eingegangen sind.

b

Die Falliments von 7 kleineren Fabrikanten, welche im Durchschnitt 1.500 Stücke fabrizierten und nicht imstande waren, sich später wieder zu etablieren.

c

Die in der letzten Hälfte des Jahres 1835 und im Jahre 1836 entstandene Stockung in der Tuchfabrik, welche durch die enormen Wollpreise herbeigeführt wurde. Dadurch wurden besonders die kleinen Fabrikanten, welche nicht zu große Fonds besaßen, gedrückt. Einschränkung, mitunter Einstellung des Geschäfts mußte folgen.

d

Wenn es augenscheinlich vorliegt, daß der neuere Anschluß vieler deutscher Bundesstaaten an den großen Zollverband (von 1834) den vorteilhaftesten Einfluß auf die Nationalwirtschaft hat und hier in der Folge sich gewiß erfolgreich zeigen muß, so dürfen wir andererseits nicht verkennen, daß der Anschluß Sachsens an den Zollverein für diejenigen Tuchfabriken des Verwaltungsbezirkes, welche sich mit der Verfertigung von Tüchern der geringen Qualität befassen, von nachteiligem Einfluß gewesen ist, und die Sachsen haben den Urstoff, die Wolle in der Nähe, kaufen solchen aus der ersten Hand und befinden sich in dem Vorteil eines ungleich billigeren Arbeitslohnes. Wenn dieselben, wie bis jetzt ihr Bestreben ist, in der Appretur fortschreiten, so steht zu befürchten, daß sie nach und nach unsere ordinären Tuche von den großen Handelsmärkten gänzlich verdrängen. Man kann demnach annehmen, daß in den Jahren 1834/36 1.000 Stück Tücher im Wert von 75.000 Tlr. weniger geordert worden sind als in den Jahren 1831/34“.

In demselben Jahre 1837 werden als Hückeswagener Tuchfabrikanten aufgeführt:

Carl Bockhacker	1 Dampfmaschine mit 18 Pferdekräften
Johann Bonner, Hermann Coenen	Walker
Clarenbach & Schildbach	
Clarenbach & Brügger	
Raphael Clarenbach	
Peter Clarenbach	
Peter Fuhrmann, Aue	
Peter Fuhrmann, Walkmühle	
W. A. Johanny - Abhoe	
Paffrath et Söhne, Tannenbaum	
Peter Paffrath	
Ludwig Schüßler, Felbeckerhammer	
Steinkeuler & Vorländer	
Gebr. Schnabel,	1 Dampfmaschine zu 28 Pferdekräften
Johann Wilhelm Steckmesser	
Gebr. Wülfing	

Das sind 17! Im übrigen zeigt sich wieder das oben schon gekennzeichnete Bild.

Von besonderer Bedeutung für die „*feinere*“ Hückeswagener Tuchindustrie im 19. Jh. wurde der eben erst wieder genannte Wilhelm Arnold Johanny (1770 - 1837), unser Bürgermeister von 1814 - 1833!) und seine Firma Johanny-Abhoe. Schon vor 1747 bestand bei uns, wir wissen es schon, eine „*Handlung*“ Johann Adolf Abhoe, dessen Inhaber Bäcker und Wirt war, daneben einige „*Wöllen-Webergezaun*“ besaß und sich „*Verleger*“ nannte. Nach seinem Tode, 1757, wurde das Geschäft unter der Firma Johann Adolph Abhoe seel. Wittib und Söhne weitergeführt und die Herstellung von Tuchen als Hauptteil ausgebaut. Einer der Söhne, Johann Wilhelm, wie der Vater auch Bürgermeister, begründete eine eigene Tuchfabrikation und hatte einen solchen Erfolg, daß er der 2. Steuerzahler der Freiheit wurde. Seine Schwester heiratete Johann Adolph Johann vom Bauergut Kolffhausen bei Wermelskirchen. Ihr Mann starb früh (1774) und ließ sie mit vier kleinen Kindern, drei Mädchen und einem Knaben, Wilhelm Arnold, zurück. Da nun Abhoes eigene Ehe kinderlos war, nahm er seinen Neffen und Patenkind an Kindesstatt in sein Haus. Die Familienüberlieferung erzählt, daß er den Kleinen in einer Kiepe nach Hückeswagen getragen habe. Er ließ ihm eine strenge aber gediegene Erziehung zuteil werden, nahm ihn in sein Geschäft, schickte ihn auf Reisen in das Tuchbereitende Ausland setzte ihn in seinem Testament vom 29. Juni 1801, „*zum Haupt- und Universalerben seiner sämtlichen mo- und immobilar Nachlassenschaft*“ ein; er sollte nur gehalten sein, die im Testament genannten Legate an die anderen Verwandten auszuzahlen. Nach dem Tode des Onkels übernahm Johann, der seinen Namen fortan Johanny, d. h. Johanns Sohn, schrieb, das Geschäft als alleiniger Inhaber unter der Firma Johanny-Abhoe. Er errichtete schon vor 1808 „*an der beek*“ (Brunsbach) bei dem alten Walkweiher ein neues noch heute aufstehendes, mehrstöckiges Fabrikgebäude und erbaute dabei das alte Johanny'sche Wohnhaus, Friedrichstraße 23, in dem seine 3 Söhne geboren wurden, 1808 Julius, 1810 Ernst, 1812 Ewald.

Im Jahre 1833 hatte er hier auch den preußischen Kronprinzen zu Gast, dem zu Ehren eine neue Chaussee den Namen Friedrich-Wilhelm-Straße erhielt, von dem später der Name Friedrichstraße übrigblieb. 1806 entstand auch der Johanny'sche Garten, der heutige Stadtpark. Der Weiher ist der um das doppelte vergrößerte alte Stauteich für die Walkmühle. Nach den Freiheitskriegen tat W. A. Johanny den entscheidenden Schritt zur Verbesserung der heimischen Tuchindustrie, indem er Meister und Arbeiter aus den Tuchorten Frankreichs, Belgiens und der Eupener Gegend nach Hückeswagen zog. Um sie unterzubringen, kaufte er einige in der Nähe liegende Häuser, so daß die Örtlichkeit den Namen Johannys Höhe erhielt. Um eine größere Wasserkraft zu gewinnen, erwarb er, da die Eisenindustrie nach den napoleonischen Kriegen nicht wieder hochkommen wollte, 1818 die Reinshagener Hämmer beim heutigen Hämmern und baute sie zu einer Tuchfabrik um. Nun erzeugte er vor allem „*Feintuche*“, die bald Weltruf erlangten. Seine 3 Söhne setzten das Werk des Vaters fort. Ewald war ein tüchtiger Reisender, der der Firma neue Absatzgebiete, namentlich in Italien und Nordamerika, gewann, Ernst war Fabrikant, Julius beides und Vertreter des Geschäftes in Norddeutschland. Das Hauptabsatzgebiet der Johanny'schen Tuche wurde bald Nordamerika. Über dem wachsenden amerikanischen Geschäft vernachlässigte man den europäischen Markt und als die neue Zollpolitik Amerikas den Export fast unmöglich machte, dazu die Lausitz und der Aachener Bezirk billiger, wenn auf schlechte, die Johanny'schen feinen Tuche durch den Zwischenhandel verteuert wurde und eine neue Geschmacksrichtung hochkam, ging die Firma immer mehr zurück, so daß ihr letzter Inhaber Ernst Johanny, der Sohn des 1810 geborenen Ernst, die Tuchfabrikation eingestellt und 1906 die Gebäude-teile in Hämmern verkauft hat..

Im Jahre 1843 berichten unsere Akten von einer allgemeinen Arbeitslosigkeit, die auch später noch andauert. In Betrieb sind 22 Tuchfabriken, 2 Lohnspinnereien, 4 Lohnfärbereien. Die Zahl der Tuchfabriken wird 1846 mit 20 angegeben. Alte Firmen sind erledigt, neue entstanden.

Die neuen betreffen:

Ferdinand Brügger & Comp.	mit 14 Arbeitern
I. D. Clarenbach & Sohn	mit 3 Arbeitern
Adolf Ernst	mit 2 Arbeitern
P. J. Fomm	mit 25 Arbeitern
W. Hager Wittib	mit 3 Arbeitern
H. W. Kipper	mit 5 Arbeitern
Baalberg	mit 10 Arbeitern
Schingen	mit 49 Arbeitern
Schnabel & Wiehager	mit 23 Arbeitern
Weymann	mit 17 Arbeitern
Carl Schlamm	mit 21 Arbeitern
Johanny - Abhoe	mit 60 Arbeitern
Steinkäuler & Vorländer	mit 40 Arbeitern
Gebrüder Schnabel	mit 50 Arbeitern
Gebrüder Wülfing	mit 50 Arbeitern
J. F. Fuhrmann	mit 38 Arbeitern

Von den Firmen des Jahres 1837 bestehen nicht mehr:

Johann Bommert
 Coenen
 Clarenbach & Schildbach
 Clarenbach & Brügger
 Raphael Clarenbach
 Paffrath & Söhne
 Ludwig Schüssler, Steckenmesser

Sie gehörten wohl alle zu den kleinen und kleinsten Betrieben, und doch etablierten sich derartige Zwergunternehmen immer wieder aufs neue!

Im Notjahr 1847/49, das infolge Arbeitslosigkeit entstand, ließen die großen Tuchfabriken unserer Gemeinde mit staatlicher Unterstützung auf Lager arbeiten, um nur ihre Arbeiter weiter beschäftigen zu können, und zwar

Johanny - Abhoe	400 Stück Wollene - Tuche	im Werte von 28.000 Tlr.
Gebrüder Schnabel	450 Stücke	im Werte von 40.000 Tlr.
Carl Bockhacker	342 Stücke Buxkin und drap Russie	im Werte von 20.000 Tlr.

Vom Vermögensstand unserer Fabrikanten gibt uns ein Bericht des Bürgermeisters Wirth ein gutes Bild. Er wird erstattet auf Grund einer landrätlichen Frage vom 14. April 1851, die die 15 Höchstbesteuerten der Gemeinde mit ihren direkten Staatssteuern wissen will.

Nach ihm bezahlen:

Julius Johanny	144 Tlr.	29 Sgr.	9 Pfg.
Friedrich Müller	130 Tlr.	25 Sgr.	
Ernst Johanny	106 Tlr.	8 Sgr.	5 Pfg.
Karl Bockhacker	102 Tlr.	21 Sgr.	2 Pfg.
August Schnabel	98 Tlr.	9 Sgr.	4 Pfg.
Friedrich Bockhacker	95 Tlr.	5 Sgr.	
Friedrich Hager	89 Tlr.	6 Sgr.	11 Pfg.
E. W. Johanny	70 Tlr.	5 Sgr.	2 Pfg.
I. Fr. Flender	68 Tlr.	26 Sgr.	
Ed. Wülfing	68 Tlr.	24 Sgr.	
C. Schnabel	65 Tlr.	24 Sgr.	
I. D. Clarenbach	58 Tlr.	18 Sgr.	11 Pfg.

Dasselbe Bild, das Verschwinden der kleinen Betriebe und das Auftauchen neuer Betriebe, zeigt eine Statistik von 1859.

Neu erscheinen:

C. Bockhacker Nachfolger	in der Stadt und zur Dörpmühle
Blecher & Clarenbach	zur Bever
Schnabel & Edelhagen	zur Bever
Fink & Häger	zu Tannenbaum
Hager & Schüßler	zu Feldbacherhammer
Daniel Engels & Comp.	zu Hammersteinsoege
Gebr. Johanny	in der Stadt
Kipper & Vorländer	zu Tannenbaum
Lausberg & Söhne	zu Kräwinklerbrücke
Löbbecke	
H. I. Paffrath & Troost	zu Walkmühle
Mertens & Wiehager	zu Rasselstein
C. & F. Schnabel	zu Corneliustal
Waldhausen	zur Aue

Von den alten haben sich unter der alten Firma nur gehalten:

Gebrüder Schnabel	in der Stadt und zur Schnabelsmühle
Gebrüder Wülfing	

Im Jahre 1859 gab es, nach einem Bericht vom 28. Februar, 10 Dampfmaschinen mit 158 Pferdekraften. Auch noch eine Notiz dieses Jahres wird uns interessieren: In der Stadt verbrannte das Spinnereigebäude der Erben Friedrich Eduard Flender zu Kräwinklerbrücke, welches von der Firma Fomm & Comp. gemietet war, am 9. und 10. Februar, und am 16. vorigen Monats (August) das Spinnereigebäude der Wittib F. W. Clarenbach zu Dörpe, gemietet von der Firma Richartz & Postor in Lennep.

Im Jahre 1862 erschienen als neue Firmen in der Tuchfabrikation:

Lütgenau & Wiehager	mit 6 Arbeitern
Carl Vorländer	mit 9 Arbeitern
W. F. Löbbecke	mit 20 Arbeitern in der Walkmühle
C & F Schnabel	mit 16 Arbeitern
Schnabel & Edelhagen	mit 8 Arbeitern
Troost & Fomm	mit 5 Arbeitern

Die Nachweisung für das industrielle Adressbuch der Stadtgemeinde zählt 14 Tuchfabriken auf und die Firma Carl Eberhardi, als handelnd mit Streichgarnen und Halbwoollwaren. Als Schönfärbereien erscheinen:

Friedrich Müller, auch Farbstoffhändler,
Hermann Grafe,
Johann Wilhelm Lausberg & Söhne, Kräwinklerbrücke 17;
D. W. Paffrath & Sohn, Brücke 10;
Heinrich Jacob Paffrath & Comp., Bergerhof 7;
Erich Waldhausen, Aue 9 ;
D. Engels & Comp., Hammersteinsoege 4;
Caspar Lausberg, Kräwinklerbrücke 4.

Nach den siebziger Jahren nimmt unsere Tuchfabrikation einen erfreulichen Aufschwung.

1874 beschäftigten:

C. Bockhacker Nachfolger	91 Arbeiter	
J. W. Lausberg Söhne	66 Arbeiter	
Wiehager & von Eicken	31 Arbeiter	zur Aue
C. & F. Schnabel	65 Arbeiter	zu Hummeltenberg
H. W. Kipper	30 Arbeiter	zu Tannenbaum
L. Clarenbach	27 Arbeiter	Hartkopsbever
Hager & Schüssler	70 Arbeiter	Schafwollspinnerei Felbickerhammer
J. D. Clarenbach	31 Arbeiter	Spinnerei Beverteich
W. Rosenthal	12 Arbeiter	Dörpersteg
Engels & Keller Comp.	40 Arbeiter	zu Hammerstein
F. Wilhelm Clarenbach	66 Arbeiter	zu Dörpe
Bêché & Grohs	22 Arbeiter	Dampf-, Wollwasch- und Spulmaschinen
Gustav Sieper zu Oege		Rauh-, Wolf- und Dreschmaschinen

Die weitere Entwicklung ist bekannt, die Älteren unter uns haben sie miterlebt.